

BEMERKUNGEN ZU GRIECHISCHEN HISTORIKERN

1. Herodot in Thurioi.

‘Einleit. in d. Stud. der alt. Gesch.’ S. 512 A. 1 hatte ich in aller Kürze, wie sie der allgemeine Charakter des Buches erforderte, hervorgehoben, dass für die von Vielen getheilte Annahme, Herodot sei von Thurioi wieder nach Athen zurückgekehrt, kein Grund vorliege. Ed. Meyer, *Forsch. z. alt. Gesch.* II S. 196 lässt jetzt den einzigen leidlich zuverlässigen Anhalt fallen, an den sich bisher die ganze Combination angeknüpft hatte, die Angabe Herodots (V 77) über den Standort des ehernen Viergespanns auf der Akropolis zu Athen, das Her. in den Mänesikleischen Propyläen ansetzt¹. Statt dessen glaubt er eine ganze Reihe anderer Beweisgründe geltend machen zu können, zunächst

¹ Uebrigens wissen wir jetzt, dass das alte Monument von den Persern zerstört und ein neues in Perikleischer Zeit aufgestellt wurde: Reste der Basen beider sind aufgefunden (C. i. Att. I N. 334 und IV 2 N. 334a); und dabei hat sich gezeigt, dass zwar beide dasselbe Epigramm trugen, aber nur das jüngere in der von Herodot mitgetheilten Fassung, das ältere mit Umstellung der beiden Hexameter. Auch darf man aus dem Fundort schliessen, dass bereits das alte Monument ungefähr da seinen Platz gehabt hat, wo nach Pausanias’ Beschreibung das jüngere stand (nämlich gleich linker Hand, wenn man aus den Propyläen in den innern Burgraum eintrat). So dürfte jetzt erst recht jeder Versuch, die topographische Angabe des Herodot zu retten, vergeblich sein. An ein Verderbniss der Worte zu glauben und in dem von mir einst vorgeschlagenen Sinne zu ändern, ist nur dann unentzinnbar, wenn man an das Dogma von der späteren Rückkehr Herodots nach Athen glaubt (wie ich es früher that); denn bei Autopsie ist ein solcher Irrthum undenkbar. Jetzt empfiehlt es sich vielmehr anzunehmen, dass Herodot einen athenischen Berichterstatter missverstanden hat.

ein paar von denen, die bereits Rawlinson, Schöll u. A. zu ähnlichem Zweck angeführt hatten.

‘Wo anders als in Athen’, schreibt er, ‘kann Her. die Geschichte des Sperthias und Bulis und das Schicksal ihrer Söhne, die im Herbst 430 auf der Reise nach Persien in Thrakien gefangen genommen und in Athen hingerichtet wurden (VII 134 ff.), oder die Verschonung Dekeleas bei den Einfällen der Peloponnesier (IX 73) erfahren haben?’ Die Antwort auf diese Frage giebt für den ersten Fall Herodot selbst, indem er VII 137 gerade diese Erzählung über einen Vorgang aus dem Anfang des peloponnesischen Krieges ausdrücklich auf eine spartanische Quelle zurückführt (ὡς λέγουσι Λακεδαιμόνιοι): und wenn hier Kirchhoff, üb. die Entstehungszeit des H.ischen Geschichtswerkes S. 24² an die Erzählung spartanischer Kriegsgefangener in Athen denken will, die Herodot ausgefragt, so ist das doch lediglich ein Einfall, den man sich nur dann gefallen lassen könnte, wenn bereits feststünde, dass Her. während dieser Zeit sich in Athen befand. Die ganze Erzählung dient ja zum Erweise der Sicherheit göttlicher Nemesis, wie sie hier der über die Spartaner ergrimnte Heros Talthybios gerade an den Söhnen der beiden Männer vollzieht, die für die durch Ermordung der persischen Herolde begangene Verletzung des Völkerrechts einen von Xerxes nicht angenommenen Sühneversuch gemacht hatten. — Ebenso ist bei dem zweiten Falle zwar die Legende über das Benehmen der Dekeleer gegenüber den Tyndariden, die die von Theseus geraubte Helena suchten, attischen Ursprungs (ὡς αὐτοὶ Ἀθηναῖοι λέγουσι): aber was hinzugefügt wird, die Dekeleer genossen infolge dessen bis auf den heutigen Tag in Sparta Abgabefreiheit und das Ehrenvorrecht bei öffentlichen Spielen und ihre Landschaft sei bei den jüngsten Einfällen der Peloponnesier verschont worden, weist gleichfalls deutlich auf einen spartanischen Gewährsmann, der das pietätsvolle Verhalten seiner Vaterstadt hervorheben wollte. — Ob freilich Herodot diese Spartaner in Thurioi selbst oder in Sparta oder sonst wo auf seinen Reisen — die er gewiss auch von dort aus unternahm — gesprochen hat, wäre thöricht erräthen zu wollen.

Sodann führt Meyer S. 197 als neues und stärkeres Argument die allgemeine Erwägung an, dass jedenfalls von dem Jahre 434/3 an für einen so ausgesprochenen Parteigänger Athens, wie Herodot, in Thurioi kein Platz mehr gewesen sei: denn Athen habe seinen Einfluss in Thurioi nicht behaupten

können, vielmehr sei nach langen Wirren in jenem Jahre der Sieg der peloponnesischen Ansiedler und der Bruch mit Athen dadurch besiegelt worden, dass man durch das Orakel den delphischen Gott zum Oikisten erklären liess.

Gewiss war die Bürgerschaft von Thurioi aus sehr verschiedenartigen Elementen gemischt, Athenern, unzufriedenen Bürgern der Städte des attischen Reiches und Peloponnesiern; und die Eintracht zwischen diesen Elementen war nicht immer die beste. Aber die Entscheidung des delphischen Gottes, der sich selbst zum Oikisten erklärte, bedeutete vielmehr ein Compromiss, das die Eintracht wieder herstellte: das bezeugt ausdrücklich der einzige Historiker, dem wir die Kenntniss von diesen Dingen verdanken (Diodor XII 35). Und aus Thukydides' Erzählung geht hervor, dass noch während des sicilischen Krieges der Athener die Stadt zu Athen hielt¹. Warum sollte da ein Mann wie Herodot, der aus einer ursprünglich dorischen Stadt stammte, ionisch sprach und nachdem er viel in der Welt herumgewandert, in Thurioi eine neue Heimath gewonnen, hier nicht haben wohnen bleiben können, wenn er auch Athen freundlich gesinnt war?

Am meisten beweiskräftig für Herodots Rückkehr nach Athen ist nach Meyers Ansicht endlich die politische Tendenz, die Herodots Werk beherrscht. Die Ueberzeugung, dass die attische Hegemonie das nothwendige Ergebniss der historischen Entwicklung und innerlich durchaus berechtigt sei, habe er in seinen Lesern hervorrufen und sie veranlassen wollen ihre Vorurtheile gegen Athen aufzugeben. Diese Anschauung habe ihn bestimmt, als der grosse Entscheidungskampf bevorstand, die zahlreichen Einzelergebnisse seiner Forschungen zu einem einheitlichen Werk zusammenzufassen, das mit der Schilderung der Grossthaten Athens abschloss.

Sicher steht ja und Meyer hat es im Einzelnen gut dargethan, dass Herodot seine persönlichen Anschauungen von den politischen Verhältnissen, die die hellenische Welt in dem Zeitalter des Perikles beherrschten, in seine Darstellung der älteren Geschichte hineingetragen und dabei Staaten und Persönlichkeiten nicht in objectiver, historischer Beurtheilung, sondern immer von dem Standpunkt der von Perikles geleiteten attischen Politik aus

¹ Vgl. Pappritz, Thurii (1890) S. 64 ff. und Busolt, Gr. Gesch. III 1 S. 537 und 540.

geschildert hat. Man mag es auch — für den hier verfolgten Gesichtspunkt — ruhig dahingestellt sein lassen, ob wirklich der nun ausgebrochene grosse Kampf der Hellenen ihn 'veranlasst' habe das Werk zu schreiben, zu dem er die Vorarbeiten doch nothwendiger Weise — von allen einzelnen chronologischen Bestimmungen, die man versucht hat, abgesehen — schon seit langen Jahren unternommen und nach einem in allen Grundzügen festgestellten Plan durchgeführt haben musste. Es sei so: gab es denn aber überzeugte Anhänger der Perikleischen Politik, wie Herodot einer war, nur in Athen? Oder weshalb musste Herodot gerade dort leben, um sein Werk in diesem Athen freundlichen Sinne auszuarbeiten? Konnte er nicht ebenso gut oder vielmehr erst recht in einer Stadt wie Thurioi, wo bei dem gemischten Charakter der Bevölkerung und infolge der aufregenden Zeitläufte die politischen Gegensätze, die damals die hellenische Welt erschütterten, oft und stark aufeinander stossen mussten, sich getrieben fühlen, sein politisches Glaubensbekenntniss in seiner umfassenden Historie gleichsam geschichtlich zu begründen?

Von der Unzuverlässigkeit der sog. litterarhistorischen Ueberlieferung bei den Griechen kann Niemand mehr durchdrungen sein als ich: überall aber, wenn man sie verwirft, ist man verpflichtet, ihre Entstehung nachzuweisen. Einen Thurier hat bereits Duris aus Samos (bei Suid. u. d. W. Πανύσις; fr. 57 II p. 482 Müll.) Herodot genannt und als solcher galt er den Spätern trotz seines Halikarnassischen Ursprungs fast allgemein (Strab. XIV p. 656; Plut. de malign. Herod. 35 u. A.). Ja, ein lateinischer Autor, den Plinius ausschrieb, wusste zu melden, dass er im J. 310 d. St. (= 444/3 v. Chr.) in Thurioi sein Werk verfasst habe¹: wobei ja einleuchtend ist, dass er die Datirung lediglich nach dem anderweit bekannten Gründungsjahr

¹ Die Worte von Plinius nat. hist. XII 18: 'tunc enim auctor ille historiarum condidit Thuris in Italia' stehen in dieser Fassung (unrichtig referirt Meyer S. 196 A. 1) im Mone'schen Palimpsest. *Thuris* in *Thurios* mit Dittrich (Jahrb. f. Philol. 1893 S. 559) und Fleckeisen ebd. S. 560 zu ändern liegt keine Nöthigung vor; vielmehr es ist geradezu unzulässig, weil so nicht bloss eine unerhörte und unglaubliche Meldung entstünde, sondern eine Notiz, die bei Plinius in den Zusammenhang gar nicht passt (vgl. Dietrich, testim. de Her. vita. 1899, p. 36): vielmehr steht 'condere' absolut, wie öfters bei Plinius (s. Dietrich a. a. O.) für 'schreiben' und *Thuris* ist nichts als *Thuriis*, wie in den übrigen Hdschr. steht.

von Thurioi gab, gerade so wie die griechischen Chronographen das Jahr der Vorlesung seines Geschichtswerks in Athen nach dem Gründungsjahr von Thurioi orientirten. Worauf stützt sich aber die Nachricht, dass Herodot in Thurioi gelebt und geschrieben hat? Unzweifelhaft auf das Zuverlässigste, was es überhaupt für solche Nachrichten auch im Alterthum geben konnte, das Zeugniß des Historikers selbst, der sein Geschichtswerk mit den Worten begann: Ἡροδότου Θουρίου ἱστορίας ἀπόδεξις ἦδε. So stand in dem Exemplar, das Aristoteles (Rhetor. III 9) benutzte, also in dem weitaus ältesten für uns erreichbaren Text; und noch zur Zeit Plutarchs hatte sich diese ursprüngliche Lesart in zahlreichen Handschriften gehalten¹. Allerdings ist ja früh Θουρίου mit Ἀλικαρνησέος vertauscht worden: so lasen bereits die Rhetoren Demetrios (π. ἐρμην. 17. 44) und Aristides (Red. XLIX, II p. 381 Jebb.) und so muss der Grammatiker, der die dem Archetypus unserer Codices zu Grunde liegende Recension besorgte, gelesen haben. Das begreift sich leicht, da Herodot den Philologen und Rhetoren, die sein Werk tractirten, als τῆς Ἰαδὸς ἀριστος κανὼν galt, wie sich der Halikarnassier Dionysios (Brief an Pompei. p. 775) ausdrückt; und hiefür war die Abstammung aus der ionisirten Stadt Halikarnass, nicht die Niederlassung in Thurioi das Entscheidende.

Also weil die antiken Philologen wussten, dass sich Herodot selbst als Thurier bezeichnet hatte, nahmen sie nicht bloss an, wie sie mussten, dass er in seinem späteren Leben Bürger von Thurioi gewesen, sondern schlossen auch — was nahe lag, da die Gründung der Colonie in seine späteren Lebensjahre fiel, aber doch keineswegs nöthig war —, dass er sich an der Gründung selbst betheiligt (so schon Strabo a. a. O.). Die Historiker, die über die Führer der Colonie ziemlich viel zu erzählen wussten², erwähnen Herodot nicht: eine Ueberlieferung gab es also hierüber nicht. Noch weniger existirte natürlich eine Tradition über den Ort, in dem Herodot seine Geschichte geschrieben. Der griechische Forscher, dessen Ansatz uns Plinius übermitteln, nahm

¹ Plutarch de exil. 13 p. 604 τὸ δ' Ἡροδότου Ἀλικαρνησέος ἱστορίας ἀπόδεξις ἦδε πολλοὶ μεταγράφουσιν Ἡροδότου Θουρίου. μετέψηξε γὰρ εἰς Θουρίους καὶ τῆς ἀποικίας ἐκείνης μετέσχε. Vom Standpunkt der approbirten Recension wird hier die Sache geradezu umgedreht: Herodot war eben ein geborener Halikarnassier, ὃν ὕστερον Θούριον ἐκάλεσαν (Strab. a. a. O.).

² Vgl. Pappritz, Thurioi S. 20 ff.

nur an, dass wer sich im Anfang seines Werkes einen Thurier nenne, dort auch geschrieben habe. Und schwerlich hätte der Historiker sich in dem titelartigen Prooimion zu seiner neuen Heimath bekannt¹, hätte er sie alsbald (wie Meyer will) wieder, von Athens Gegnern gedrängt, meiden müssen. So ist die Combination doch recht plausibel; und sie würde noch mehr bekräftigt, wenn die Meldung, dass Herodot in Thurioi auch verstorben sei, sich erhärten liesse.

Nun sind ja Nachrichten über den Todesort litterarisch berühmter Männer mit höchster Vorsicht aufzunehmen. Aber zuweilen tritt hier doch das zweite zuverlässige Element antiker Litteraturhistorie ein, eine monumentale Thatsache, nämlich die Existenz der Grabstätte. Und gerade das ist für Herodot in Thurioi mit den Worten des Suidas u. d. W. Ἡρόδοτος. κάκεϊ (in Thurioi) τελευτήσας ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς τέθαιπται bezeugt. Natürlich kann ein solches Grab auch ein Kenotaphion sein; ich vermisste aber hier jeden Anhalt für eine solche Annahme. Denn das bekannte Epigramm eines späteren litterarischen Dichterlings auf Herodot² gerade auf sein Grab zu setzen ist man durch nichts berechtigt.

Wenn es mithin auch unbestimmbar bleibt, in welchem Jahr Herodot nach Thurioi gegangen, so ist doch völlig unabweisbar, dass er nachher wieder in einer andern Stadt und insbesondere in Athen seinen Wohnsitz genommen hat.

2. Alexanders Ephemeriden und Ptolemaios.

Arrhian erzählt Anab. VII 25 den Verlauf der tödtlichen Krankheit Alexanders, wie er im Anfang ausdrücklich hervorhebt, nach dem Königlichen Journal (αἱ βασιλικοὶ ἐφημερίδες ὧδε ἔχουσι), holt dann in K. 26 § 1 mit den Worten οὕτως ἐν ταῖς ἐφημερίσι ταῖς βασιλείοις ἀναγράφεται καὶ ἐπὶ τοῦτοις in ausführlicher Schilderung noch einen besonders interessanten Zug aus derselben Quelle nach, das Defilé der Truppen vor dem bereits der Sprache beraubten König; und giebt dann

¹ 'Der Flüchtling von Halikarnass, der in Westathen seine neue Heimath gefunden, nennt sich mit dankbarem Stolze Thurier, wie sich der etwas jüngere Dorieus, des Diagoras Sohn, der Flüchtling von Rhodos, in Olympia als Thurier ausrufen liess (Paus. 6, 7, 2)' Diels im Herm. XXII S. 440 A. 1.

² Vgl. Preger, inscr. Gr. metr. p. 33.

noch, abermals das Zeugniß der Ephemeriden hervorhebend (§ 2 λέγουσι δὲ αἱ ἐφημερίδες αἱ βασιλικοί), die Erzählung von der Befragung eines babylonischen Heilgottes, den er Sarapis nennt, mit der bekannten Antwort 'bringet ihn nicht in den Tempel; wenn er bleibt wo er ist, wird es ihm besser gehen' und schliesst sie mit den Worten ταῦτά τε ἀπαγγεῖλαι τοὺς ἐταίρους καὶ Ἀλέξανδρον οὐ πολὺ ὕστερον ἀποθανεῖν, ὡς τοῦτο ἄρα ἦδη ὄν τὸ ἀμεινον. Dann fährt er fort: οὐ πόρρω δὲ τούτων οὔτε Ἀριστοβούλῳ οὔτε Πτολεμαίῳ ἀναγέγραπται. οἱ δὲ καὶ τάδε ἀνέγραψαν . . . (nämlich die berühmte Anekdote, dass er auf die Frage, wem er die Herrschaft hinterlasse, erwidert habe τῷ κρατίστῳ), οἱ δὲ . . . (die weitere Aeusserung des Königs, ὅτι μέγαν ἐπιτάφιον ἀγῶνα ὄρᾳ ἐφ' αὐτῷ ἐσόμενον). In K. 27 fügt er dann noch einige ihm selbst unglaublich erscheinende Meldungen hinzu mit den Worten (§ 1) πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα οἶδα ἀναγεγραμμένα ὑπὲρ τῆς Ἀλεξάνδρου τελευτῆς.

Merkwürdiger Weise ist eine Controverse darüber entstanden, was die Worte οὐ πόρρω δὲ τούτων bedeuten. Die Einen übersetzen: 'nicht über diesen Zeitpunkt (den Tod Alexanders) hinaus', so Charles Müller, *scr. rer. Alex.* p. 87 und Wilcken, *Philol. N. F.* VII S. 117 f. Die meisten Herausgeber Arrhians, auch Krüger und mit besonderer Begründung Sintenis, sowie neuerdings in längerer Ausführung Käst, *Philol. N. F.* X S. 336: 'nicht viel anders als im Obigen', 'nicht wesentlich abweichend hievon'.

Weder das Eine noch das Andere ist sprachlich zulässig; bedeuten können die Worte nur: 'nicht über das Obige hinaus' dh. 'nicht mehr als was oben (aus den Ephemeriden) erzählt ist' oder wie in der lateinischen Version der Dübneriana steht: 'nihil praeterea'. Man vergleiche zB. die analoge Wendung bei Herodot, der VI 124 seine ausführliche Polemik gegen die gewöhnliche Erzählung, dass nach der Marathonschlacht die Alkmäoniden den Persern durch einen Schild ein verrätherisches Zeichen gegeben hätten, mit den Worten beendet: ἀνεδέχθη μὲν γὰρ ἄσπίς, καὶ τοῦτο οὐκ ἔστι ἄλλως εἰπεῖν· ἐγένετο γάρ· ὅς μέντοι ἦν ὁ ἀναδέξας, οὐκ ἔχω προσωτέρω εἰπεῖν τούτων. Das kann nicht anders aufgefasst werden und ist nie anders aufgefasst worden als: 'gezeigt worden ist der Schild: das ist Thatsache; wer ihn aber gezeigt hat, darüber kann ich nichts weiter als das Obige sagen'.

Aber auch dem Zusammenhange nach ist dies bei Arrhian die einzig mögliche Deutung. Der Historiker hebt an diesem wichtigen Punkte ausdrücklich hervor, dass seine beiden glaubwürdigsten Gewährsmänner, Aristobulos und Ptolemaios, mehr als das von ihm aus den Ephemeriden Mitgetheilte über die letzten Tage Alexanders nicht bieten, während andere noch jene auf die Zukunft deutenden, viel besprochenen Worte des dem Abscheiden nahen Königs erzählten und über sein Ende noch vielerlei weitere unbeglaubigte Meldungen umliefen. Es war nicht sowohl zu betonen, dass jene Zwei mit der Darstellung der Ephemeriden im Wesentlichsten übereinstimmten: sie hätten ja trotzdem auch noch die prophetischen Worte dem König in den Mund legen können, sondern vielmehr ausdrücklich hervorzuheben, dass jene zwei Weiteres nicht enthielten. Die Notiz über den Schluss der Geschichtswerke der beiden Hauptgewährsmänner mit dem Tode Alexanders wäre hier vollends unpassend gewesen, da es sich im Folgenden ja immer noch um Meldungen über die letzten Tage des Königs handelt, die bei ihnen also auch sich hätten finden können.

Ich würde zu dieser Richtigstellung nicht die Feder ergriffen haben, wenn die Stelle nicht zu weiteren Folgerungen benutzt worden wäre. Müller (und mit ihm Wilcken) entnahm ihr, dass Aristobulos und Ptolemaios ihr Werk alle beide nicht über den Tod des Königs hinaus fortgesetzt hätten; sachlich mag das sehr wohl zutreffen, es ist ja eigentlich das Natürliche bei einer Alexanderbiographie¹: aber ein Zeugniß dafür besitzen wir nicht, am wenigsten an dieser Stelle. Andererseits hat man gefolgert, da Arrhian hier ausdrücklich notire, dass Aristobulos und Ptolemaios in dieser Partie im Ganzen und Grossen mit der von ihm mitgetheilten Erzählung der Ephemeriden übereinstimmten, so könne er die letztere nicht aus jenen genommen haben. Auch diese Folgerung fällt bei der eben gegebenen Deutung der Worte weg: wir können aus unserer Stelle hierüber ein positives Zeugniß weder pro noch contra entnehmen. Aber damit ist die Frage selbst natürlich nicht entschieden, ob Arrhian hier die Ephemeriden direct herangezogen oder ob er sie nur durch Vermittelung seiner Gewährsmänner, sei es aller beider, sei es nur des einen, kennen gelernt.

¹ Was Kärst a. a. O. S. 338 gegen diese natürlichste Annahme einwendet, ist mir — offen gestanden — nicht ganz klar geworden.

Aristobulos muss freilich ausscheiden, sowohl deswegen weil er nach Plut. Alex. 75 'die Entstehung und den Verlauf der Krankheit Alexanders ganz anders erzählt hat' (Wilcken S. 118), als insbesondere weil er nach hellenischer und nicht nach makedonischer Weise rechnet (Wilcken S. 121). Es handelt sich also bloss um Ptolemaios. Und hier freue ich mich meine volle Uebereinstimmung mit Wilcken constatiren zu können. Die Excerpte bei Arrhian haben bei aller Reichhaltigkeit die Form des Tagebuches aufgegeben (das zeigt der Vergleich mit Plut. Alex. 75) und ausser manchen Einzelheiten im Ausdruck die Gesamtdisposition geändert, indem zwei besonders interessante Züge aus der chronologischen Reihenfolge gelöst und wirksam an den Schluss gerückt sind. Das sieht nicht so aus, als ob Arrhian hier plötzlich die sonst nie von ihm citirten Ephemeriden herangezogen hätte; vielmehr scheint er nur bei einem Gewährsmann gefundene und bereits von diesem mit bestimmter Absicht geordnete Excerpte aus ihnen zu bieten. Dieser Gewährsmann kann aber nur Ptolemaios sein. Ptolemaios' Erzählung vom Ende des Königs musste sich inhaltlich mit der von Arrhian gegebenen Darstellung decken: wäre auch er gleich Aristobulos von ihr abgewichen, so hätte Arrhian hier, wo er auf ihre Autorität so besonderen Werth legt, nicht darüber schweigen können. Die Abweichung des einen (Aristob.) konnte er (wie öfters) übergehen, wenn das, was er gab, durch die andere Quelle gedeckt war: den Dissensus beider durfte er nicht einfach ignoriren. Und diese inhaltliche Uebereinstimmung erklärt sich am einfachsten dadurch, dass der schriftstellernde König die ihm doch sicherlich zu Gebote stehenden Ephemeriden benutzte. Zudem hebt Wilcken sehr scharfsinnig hervor, dass eben Ptolemaios einleuchtende Veranlassung hatte dem Gotte Sarapis eine besondere Huldigung darzubringen, wie sie durch die Umstellung der Daten der Ephemeriden recht wirkungsvoll erreicht ist.

3. Das Alexanderbuch des Kallisthenes.

Unter den Alexanderhistorikern muss Kallisthenes aus Olynthos eine sehr einflussreiche Rolle gespielt haben, die sich wohl schärfer als es bisher geschehen hervorheben liesse. Doch gehe ich jetzt darauf nicht ein, sondern begnüge mich den Titel seines Alexanderbuches festzustellen.

Früher hatten Viele gemeint, dieser sei Περσικά gewesen,

gestützt auf eine einzige Stelle bei Phot. Suid. u. d. W. Σαρδανάπαλος, wo allerdings für die Annahme, dass es zwei Sardapale gegeben, Kallisthenes ἐν β' Περσικῶν citirt wird. Da aber der ganze Passus nichts ist als ein Scholion zu Aristoph. Vögeln 1022 und in der uns erhaltenen Scholienfassung vielmehr ὁ Ἑλλάνικος ἐν τοῖς Περσικοῖς als Autorität für dieselbe Sache citirt wird und von diesem Περσικά wohl bekannt sind, so ist — wie man schon längst erkannt hat¹ — dem ganzen Citat nicht zu trauen und alle weitere Discussion überflüssig. Uebrigens würde dem Inhalt nach ja auch keine andere Aufschrift passen als die gewöhnliche τὰ περὶ Ἀλέξανδρον oder eine ähnliche; Περσικά wäre theils zu weit, theils zu eng. Den richtigen Titel haben wir aber neuerdings kennen gelernt. In dem 367. Apophthegma des Vaticanischen Gnomologiums, das Sternbach herausgab (Wien. Stud. X S. 52), lesen wir: Καλλισθένης ὁ ἱστοριογράφος πρὸ τοῦ Ἀλεξάνδρου συσταλῆναι γεγραφὼς τὰ Ἑλληνικά, μετὰ δὲ ταῦτα τὰς Ἀλεξάνδρου πράξεις ἐρωτώμενος ὑπὸ τίνος, διὰ τί βέλτιον τὰ Ἑλληνικά συνεγράψατο κτλ. Bei der Gegenüberstellung von τὰ Ἑλληνικά (das ja direct als Titel des andern Hauptwerkes bezeugt ist) und τὰς Ἀλεξάνδρου πράξεις wird man auch in dem letzteren eine correcte Wiedergabe des Titels erwarten dürfen, den man auch schon aus den Worten Strabos XVII p. 813 f. δηλοῦσι δὲ μάλιστα τοῦτο οἱ τὰς Ἀλεξάνδρου πράξεις ἀναγράψαντες . . . ὁ γοῦν Καλλισθένης φησὶ (ausser K. wird kein weiterer Historiker angeführt) hätte erschliessen können².

Unter diesen Umständen kommt doppelt überraschend die jüngst (Herm. XXXV S. 106 f.) von Ed. Schwartz aufgestellte Behauptung, auch die Alexandergeschichte des Kallisthenes habe den Titel Ἑλληνικά getragen gleich der bekannten 10 Bücher starken Geschichte Griechenlands vom Königsfrieden bis zur phokischen Besetzung von Delphi. Da Titel die Bestimmung haben Bücher kenntlich zu machen, wird man die Wiederholung desselben Titels ohne irgend welchen Unterschied (wäre es auch

¹ Zuerst schon Charles Müller, scr. Alex. M. p. 6 f.; bestimmter Ed. Schwartz Herm. XXXV S. 107.

² Nach desselben Strabos Worten II p. 70 ἡμῖν . . . ὑπομνηματιζομένοις τὰς Ἀλεξάνδρου πράξεις wird man jetzt schliessen dürfen, dass auch er sein Alexanderbuch ebenso betitelt habe. Vgl. den Titel des 2. Makkabäerbuches Ἰούδα Μακκαβαίου πράξεων ἐπιτομή (Venet.) und den der Apostelgeschichte πράξεις τῶν ἀποστόλων.

nur als πρώται und δεύτεραι ιστορίαι oä.) von vorne herein sehr auffallend finden; noch mehr wird man erstaunt sein Alexanders Thaten in Asien und Aegypten als 'Hellenisches' zusammengefasst zu sehen. Um so gespannter ist man auf die Belege. Zwei werden angeführt, Fr. 15 und Fr. 6 Müll. Betrachten wir sie beide nach einander.

Fr. 15 steht in den Schol. zu Eurip. Hec. 910 Καλλισθένης ἐν β' (so in den Codd.) τῶν Ἑλληνικῶν οὕτω γράφει· ἑάλω μὲν ἡ Τροία Θαρρηλιῶνος μηνός, ὡς μὲν τινες τῶν ἱστορικῶν ἱσταμένου, ὡς δὲ ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα (πεποικηκώς) ὀγδόῃ φθίνοντος. Wir wissen ja nicht, was Kallisthenes bewog im 2. Buche seiner Hellenika über den Tag des Falls von Troia zu sprechen: man kann zB. vermuthen, dass es gelegentlich des Falles seiner Vaterstadt Olynth geschah, der bestimmt in diesem Buche erzählt wurde und gewiss sehr ausführlich. Und wer will sagen, was einen peripatetischen Historiker etwa sonst noch zu einer solchen beiläufigen Bemerkung veranlassen mochte?

Aber vielmehr in die Alexandergeschichte die Notiz zu ziehen soll eine Stelle Plutarchs Camill. 19 dienen, wo es heisst: ἐνήνοχε δὲ καὶ ὁ Θαρρηλιῶν μὴν τοῖς βαρβάροις ἐπιδήλως ἀτυχίας· καὶ γὰρ Ἀλέξανδρος ἐπὶ Γρανικῷ τοὺς βασιλέως στρατηγούς Θαρρηλιῶνος ἐνίκησε καὶ Καρχηδόνιοι περὶ Σικελίαν ὑπὸ Τιμολέοντος ἡττώντο τῇ ἑβδόμῃ φθίνοντος, περὶ ἣν δοκεῖ καὶ τὸ Ἰλιον ἄλυναι, ὡς Ἐφορος καὶ Καλλισθένης καὶ Δαμάστης καὶ Φύλαρχος ἱστορήκασιν. Die Nebeneinanderstellung jener für die Barbaren unglücklichen Tage im Thargelion auf die sämmtlichen Autoren des Bündelcitats in ihrer vollen Ausdehnung (einschliesslich des Tages der Granikosschlacht) zu beziehen, würde jedoch selbst dann nicht berechtigt sein, wenn sie nicht bloss für den Fall Troias angerufen wären, der bekanntlich sehr verschieden datirt wurde.

Frg. 6 = Ioann. Lyd. de mens. IV 107 p. 146 Wünsch. ὡς καὶ Καλλισθένης ὁ περιπατητικὸς ἐν τῷ τετάρτῳ βιβλίῳ τῶν Ἑλληνικῶν φησιν ἑαυτὸν συστρατεύσασθαι Ἀλεξάνδρῳ τῷ Μακεδόνι καὶ γενόμενον ἐπὶ τῆς Αἰθιοπίας εὐρεῖν τὸν Νεῖλον ἐξ ἀπείρων ὄμβρων κατ' ἐκείνην γενομένων καταφερόμενον.

Aus dieser Notiz hatte Ch. Müller p. 6 gefolgert, Kallisthenes habe seine Hellenika mit nach Asien genommen und sie dort namentlich hinsichtlich der Aegypten und Asien betreffenden Nachrichten überarbeitet; und beide Werke, die Hellenika und

das Alexanderbuch seien erst nach seinem Tode veröffentlicht¹; Schwartz will jetzt vielmehr das Fragment dem Alexanderbuch zuweisen.

Bei beiden Annahmen ist übersehen, dass hier eine gräuliche Confusion des biedern Lydus vorliegt, die zum Theil wohl bereits Seneca verschuldet hat. Hierüber hat überzeugend Diels, Abh. d. Berl. Akad. 1886 S. 20 A. 1 gehandelt. Dass Kallisthenes im Auftrag Alexanders nach Aethiopien gereist sei, widerspricht allen Thatsachen; er kann nur in der missverstandenen Quelle als συστρατεύσάμενος Ἀλεξάνδρῳ bezeichnet worden sein und sich auf Augenzeugen aus Aethiopien berufen haben. Gesprochen hatte er, der Schüler des Aristoteles, gemäss seinem auch sonst bethätigten Interesse an naturwissenschaftlichen Studien, allerdings über die Nilüberschwemmung und sie aus den starken Regengüssen in Aethiopien hergeleitet: das bezeugt Poseidonios bei Strabo XVII p. 790 und der Anonymus π. τῆς τοῦ Νεῖλου ἀναβάσεως. Für einen solchen Excurs bot aber das vierte Buch der Hellenika eine sehr passende Gelegenheit, wie bereits Westermann erkannte, da 373 bei der Expedition des Iphikrates nach Aegypten die Nilüberschwemmungen die kriegerischen Operationen unmöglich machten (Diodor V 43, 4).

Beide Stellen gehören mithin wirklich den Hellenika an und so entfällt jede Rechtfertigung für die an sich bedenkliche Annahme, das Alexanderbuch des Kallisthenes sei auch unter dem Titel Ἑλληνικά in die Welt gegangen.

C. Wachsmuth.

¹ Das würde freilich zu der Voraussetzung des oben angeführten Apophthegma schlecht stimmen: doch ist dessen Autorität natürlich auch keine bindende.
